

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 1

Artikel: Zwei verschiedene Junglehrertypen
Autor: J.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weise müssen genügen. Mögen die Verhältnisse liegen, wie sie wollen, sie erfordern überall Wachsamkeit und kluges Abwägen. Wer sich über alles hinwegsetzt und auch auf den Rat erfahrener Leute glaubt verzichten zu können, der erntet kaum große Anteilnahme, wenn er in irgendeiner Tinte zappelt.

Zwei verschiedene Junglehrertypen J. M.

In den Lehrerbildungsanstalten haben sich die Tore geöffnet. Hunderte junger Lehrer und Lehrerinnen treten mit geschwellten Segeln ins Leben hinaus, um die Jugend einer guten Zukunft entgegenzuführen. Sie versuchen dies auf verschiedene Art. Begleiten wir zwei Junglehrer auf ihr erstes Wirkungsfeld.

Felix Höchler ist in ein Dorf gewählt worden, in dem acht Lehrkräfte tätig sind. Er hat die Schule eines inzwischen Pensionierten zu übernehmen. Einer seiner ersten Gänge führt ihn zu seinem Vorgänger, weil er sich überlegt hat, daß ein erfahrener Lehrer ihm manchen guten Wink geben könnte. Der Altlehrer war sehr erfreut über die Aufmerksamkeit und erteilte ihm die gewünschten Auskünfte über Lehrmittel, die einzelnen Fächer, Heftführung, Disziplin, Verhältnis zu den Eltern usw. Die Schule ist dadurch dem Junglehrer schon etwas vertraut geworden, und tüchtig greift er in die Speichen. Natürlich gelingt nicht alles gleich gut. Es tauchen Schwierigkeiten auf. Da sucht er sich wieder Rat bei seinem Vorgänger und den Schulbehörden. Als christlicher Lehrer liegt ihm auch daran, mit dem Seelsorger gut auszukommen und durch seine Haltung der Jugend ein Beispiel zu geben. Selbstverständlich sucht er auch Kontakt mit der Bevölkerung, besonders jungen Leuten. Er hält aber Distanz und wifft nicht jedem das *Du* nach. So lebt sich der Mann in die Gemeinde ein und nach kurzer Zeit erfreut er sich nicht nur der Zuneigung der Schüler, sondern auch der Achtung der ganzen Bevölkerung. Nicht minder freuen sich auch die Kollegen, denn

Felix will Kamerad sein und ein gutes Vertrauensverhältnis fördern. Die Lehrer arbeiten Hand in Hand und bilden so einen Damm gegen ungerechtfertigte Angriffe auf die Schule.

Joe Kofler ist aus anderm Holz geschnitzt. Selbstbewußt und selbstsicher steht er am ersten Schultag im Schulzimmer und mustert seine künftigen Schüler. Dann hält er ihnen eine Ansprache, in der er hervorhebt, die Schule werde zu den besten des Dorfes und Bezirks gehören. Er werde andere Methoden einschlagen als sein Vorgänger und daher auch bessere Erfolge aufweisen können. Schon recht bald bemerkt er Wissenslücken und erlaubt sich daher, den Vorgänger lieblos zu kritisieren. Er erbittet sich auch Schülerhefte und sucht möglichst viel Negatives herauszuklauben und weitere Gründe, um den Vorgänger herunterzumachen. Als guter Zeichner glaubt er jede Unterrichtsstunde doppelt interessant und schön gestalten zu können. Bald verdüstert sich das Verhältnis zu den andern Kollegen und Kolleginnen, denn er macht aus seiner Überzeugung kein Hehl, daß er mit seiner Schulführung alle andern übertreffe. Auch mit den Schulbehörden beginnt es zu kriseln, denn Joe verbittet sich jeden Ratschlag, besonders über methodische Winke. Leute, die über keine pädagogische und methodische Bildung verfügen, sind in seinen Augen unmaßgeblich, einem seminaristisch gebildeten Lehrer Anregungen oder kritische Bemerkungen zu machen. Da die Vorgänger offenbar zu gute Noten erteilt hatten, meint er mit Dreiern und Vierern seine Tüchtigkeit unterstreichen zu müssen. Eltern, die sich zu beschweren wagen, fertigt er kurz ab. In der Wahl seiner Kameradschaft geht er ebenfalls eigene Wege. Er braucht seine Kollegen nicht, sondern sucht sich die Gesellschaft hochtrabender und zum Teil nichtsnutziger Burschen, mit denen er bald auf Du steht. Dem Religiösen fragt er nicht viel danach. So herrscht auch kein religiös warmes Klima in der Schule. Allmählich mehren sich die Klagen über Schule und Lehrer. Doch statt daß er in sich geht, beginnt er in den Wirtschaften zu schimpfen. Der Schulrat greift ein. Nutzlos. An einer Gemeindeversammlung aber ergreift ein «abgefertigter» Vater das Wort und gibt der Unzufriedenheit Ausdruck und erzielt kräftigen Beifall. Nun, da heute genug offene Stellen gemeldet werden, kündigt er und zieht aus. Joe denkt aber auch weiterhin nicht daran, daß auch für einen Lehrer die Selbsterziehung oberstes Gebot aller Erziehung sein muß.

Zwischen diesen zwei Typen gibt es natürlich eine Menge Variationen. Mancher reibt sich durch Erfahrung gewitzigt die Augen hell und wird ein guter Lehrer. Die andern würden besser tun, den Lehrberuf wieder aufzugeben. Wer im Kinde nicht die Seele sieht, taugt nicht zum Erzieher.

Brief an eine junge Lehrerin

Liebe junge Kollegin,

Ob Sie von dieser Anrede unangenehm betroffen sind? Ob Sie meine Worte gleich jetzt schon ablehnen? Sie denken vielleicht an Ihre gute Seminar-ausbildung, an den ausgezeichneten Notendurchschnitt, der in Ihrem Patent steht, und sind davon überzeugt, daß man heute als Junglehrerin, als Junglehrer alles besser und vortrefflicher mache als vor zehn, vor zwanzig Jahren. – Vielleicht aber sind Sie doch ein wenig neugierig nach dem, was Ihnen zum Schulbeginn eine ältere Kollegin sagen möchte. So hören Sie denn zu, wenn ich ein wenig mit Ihnen plaudere, nicht nach Methode und Plan, sondern ganz einfach – von Mensch zu Mensch. Ist es nicht gerade dies, was wir Ältere Euch voraus haben – die Erfahrung eines guten *Gesprächs*. Ich meine damit das Gespräch mit dem Kind, mit den Kollegen, mit den Eltern unserer Schüler, das Gespräch mit Freunden, mit der Dorfgemeinschaft. Ich denke auch an das Gespräch mit Wissen und Kunst und – mit Gott. So verstanden, ist das richtige Gespräch die Aufgabe eines Lebens, es gut zu führen und zu bestehen die Frucht mancher Erfahrung, von Selbstbeherrschung, von Leid und Liebe.

Vielleicht haben Sie vor einigen Tagen in einem kleinen Dorf Ihre Koffer ausgepackt. Vielleicht mußten Sie sich in einem möblierten Zimmer heimisch machen, und es wollte Ihnen bis heute nicht gelingen, darin froh zu werden. Es kann auch sein, daß Sie die Möbel Ihres Jungmädchenzimmers ins neue Schulhaus <gezügelt> haben und sich in der

Lehrerinnenwohnung ganz hübsch eingerichtet haben. Mir wird zwar beim Wort <Lehrerinnenwohnung> ein wenig bange. Vielleicht deshalb, weil ich nie in einer solchen lebte – vielleicht auch deshalb, weil mir alles unangenehm ist, was nach <offiziell> und nach <Amt> riecht. Nun werden Sie versuchen, Ihr Zimmer, Ihre Wohnung heimelig zu gestalten mit bunten Vorhängen und einer hübschen Couchdecke. Ein Tonkrug mag in der Ecke stehen und ein blühender Zweig darin. Musikinstrumente, Bücher, eine Handarbeit, ein paar gemütliche Tassen und ein großer Kaffeekrug mögen dazu gehören. In Ihrem neuen Zuhause sollen Sie sich doch wohlfühlen. Sie sollen sich entspannen. Hier soll der Ort sein, wo Sie *mit sich selbst ins Gespräch* kommen – in das freudige, oft auch betübte Gespräch Ihres jungen Lebens. Erschrecken Sie nicht, wenn ich sage, daß auch Tränen dazu gehören und das Gefühl, unverstanden und einsam zu sein. Dann erst bekommt das Gespräch mit den Menschen, mit der ganzen Umwelt jene Tiefe, die es wertvoll und göltig macht.

Eine junge Lehrerin ist auch heute, vor allem in kleineren Ortschaften, der Neugier und der Kritik ausgesetzt. Ob sie es will oder nicht: Irgendwie bleibt sie doch außerhalb und oberhalb. Man stellt fest, wann sie fort geht, wie oft sie Besuche empfängt, wie viele Mäntel und welche Schuhe sie trägt. Dies ist nun einmal so und will mit Humor und mit schlichter Unbefangenheit ertragen sein. Die Zeiten sind längst vorbei, da sich die Lehrerin wie eine richtige Lehrgotte kleidete, wie sie auf den hübschen Anker-Bildchen zu sehen ist – mit Stehkragen, knöchellangem Rock, mit Pelerinchen und Kapott-hütchen. Ich freue mich stets, wenn ich eine geschmackvoll gekleidete Kollegin antreffe, die nicht nach Effekt hascht, die viel mehr aus der Freude am Leben, aus Freude am Schönen sich gut zu kleiden weiß. Was aber braucht ein junges, frisches Mädchen wie Sie mehr als gut gewählte, aber schlichte Kleider, die den Reiz Ihrer Jugend noch erhöhen. Modeunsitten machen wir nicht mit. Dezente, geschmackvolle Kleidung sollte für eine Frau, für ein junges Mädchen, das täglich vor den Kindern und damit vor einer Gemeinde steht, eine menschliche und christliche Selbstverständlichkeit sein.

Fürchten Sie nicht, daß ich nun anfangen zu mahnen, daß ich im Predigtton die Erfahrene spielen möchte, die Ihnen Anweisungen gibt. Aber geben